

Licht unterm Scheffel

Die Redewendung „*Stell dein Licht nicht unter den Scheffel*“ ist in Deutschland recht weit verbreitet und wird nicht nur von Christen gebraucht, sondern auch von Vertretern der Anthroposophie. Die Bedeutung dieses Satzes ist dabei ganz einfach, nämlich, dass ein Mensch der Welt zeigen soll, was er kann.

Ursprünglich kommt dieser Satz aber aus der Bergpredigt Jesu Christi und wird dort ganz anders gebraucht. Der Originaltext dazu lautet (Matthäus 5,15-16):

*15. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel;
sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind.*

*16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten,
dass sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.*

Der Schluss heißt im anthroposophischen Verständnis anders, nämlich: „*dass sie eure guten Werke sehen und hinfort viel von euch halten.*“ Der Unterschied ist ganz einfach: In der Bergpredigt spricht Jesus zu *seinen* Jüngern, die *er* berief, dass *er* sie zum Salz und Licht in der Welt gesetzt hat, nämlich an dem Ort, den *er* dafür bestimmt hat. Und genau *dort* sollen wir leuchten, also im Gehorsam Christi die guten Werke wirken, die Gott uns vor die Füße legt. Da gilt es vor allem den Leuten zu helfen, mit denen wir bislang nichts anfangen konnten, sogar unseren Feinden. Die Feindesliebe Jesu Christi steht bereits in 2. Mose 23,4-5:

*4. Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, dass er irret:
so sollst du ihm denselben wieder zuführen.*

*5. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehst unter seiner Last liegen, hüte dich,
lass ihn nicht, sondern versäume gern das Deine um seinetwillen.*

Einen echten Christen erkennt auch die Welt an der Feindesliebe (Johannes 13,35). Es ist Jesus, der seine Lichter auf jeweils einen Leuchter in der Welt gesetzt hat, kein Jünger Jesu Christi hat sich seine Position selbst ausgesucht, auch nicht einer. Um mit wenigen Lichtern einen Raum auszuleuchten, muss jedes Licht allein an einem sonst dunklen Ort stehen.

Die Anthroposophie stammt von Rudolph Steiner ([1953VEB], Stichwort „Steiner“, Seite 958), einem Zauberer des 20. Jahrhunderts, der wie schon der Zauberer Simon aus Apostelgeschichte 8 das Volk lange mit seiner Zauberei bezaubert hatte, damit sie ihn für etwas Großes halten sollten. Zur Tarnung gibt es in der Anthroposophie sogar eine „Christentumsgesellschaft“. Nicht jeder Zeitgenosse durchschaut diese Zusammenhänge.

Wir sollen also überall, wo wir sind, in der Liebe Jesu Christi handeln. Das heißt vor allem, dass wir uns und unsere eigenen Bedürfnisse zurück fahren müssen, um so fähig zu werden, die guten Werke zu wirken, die uns Gott vor die Füße legt. Auch Anthroposophen können diese Zurückhaltung selten nachvollziehen und meinen dann oft genug, die Bibel zu zitieren, wenn sie uns sagen, wir sollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Es geht bei dieser Frage nicht darum, welche Sichtweise die richtige ist, sondern, ob wir mit der Position im scheinbaren Abseits der Welt zufrieden sind, die uns Jesus zugewiesen hat.

Er, der Herr vom Himmel, ging uns diesen Weg der Selbstverleugnung voraus, wir sollen nur nachfolgen. Wir müssen uns immer wieder klar machen, dass Gott nichts von einem Menschen verlangt, was er nicht auch selbst zu tun bereit ist. Auch in diesem Punkt ist unser Herr Jesus Christus wesensgleich mit dem himmlischen Vater.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*. Der Bibeltext gilt als vollständig abgeschlossen seit dem Konzil von Karthago, (0397); die letzte Revision der deutschen Bibel durch (Martin) Luther erschien (1545); Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[1953VEB]

Lexikon A-Z in einem Band, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, (1953)

[2012Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2012)